

2WEI: Olga Neuwirth + Enno Poppe

Konzerte, Film und Gespräch

Programm

18.00 Uhr - Film

OLGA NEUWIRTH »Miramondo Multiplo« (2006/2007)

Musik und Idee: Olga Neuwirth

18.30 Uhr - Konzert

OLGA NEUWIRTH

»Verfremdung/Entfremdung« für Flöte, Klavier und Sechskanaltonband (2002)

»Spleen« für Bassklarinette solo (1994)

»Akroate Hadal« für Streichquartett (1995)

»Marsyas« für Klavier solo (2004)

»Five Daily Miniatures« für Countertenor, Bassklarinette, Klavier, Violine und Violoncello (1994) – Text: Gertrude Stein

19.45 Uhr - Gespräch

OLGA NEUWIRTH und **ENNO POPPE** im Gespräch mit **THOMAS SCHÄFER**

20.45 Uhr - Konzert

ENNO POPPE

»Trauben« für Violine, Violoncello und Klavier (2004/2005)

»Holz solo« für Saxophon (1999/2005/2009) **Uraufführung**

»Schrank« für Flöte, Oboe, Klarinette, Saxophon, Violine, Viola, Violoncello, Keyboard, Schlagzeug und Dirigent (1989–2009) **Deutsche Erstaufführung**

»Salz« für Flöte, Oboe, Klarinette, Saxophon, Violine, Viola, Violoncello, Keyboard, Schlagzeug und Dirigent (2005)

Mitwirkende

Tim Severloh · Countertenor

Kammerensemble Neue Musik Berlin

Rebecca Lenton · Flöte
Theo Nabicht · Bassklarinette
Steffen Tast · Violine
Ekkehard Windrich · Violine
Christoph Starke · Viola
Ringela Riemke · Violoncello
Frank Gutschmidt · Klavier

ensemble mosaik

Bettina Junge · Flöte
Simon Strasser · Oboe
Christian Vogel · Klarinette
Martin Losert · Saxophon
Chatschatur Kanajan · Violine
Karen Lorenz · Viola
Mathis Mayr · Violoncello
Ernst Surberg · Klavier/Keyboard
Roland Neffe · Schlagzeug
Enno Poppe · Leitung

Miramondo Multiplo (2006/07)

Musik und Idee: Olga Neuwirth
Bearbeitete Ausschnitte aus dem II. und IV. Satz des Trompetenkonzertes
»...miramondo multiplo...«
Audio Produktion: IEM Graz
Kamera: Martin Putz
Produktion: kurt mayer film

Wir danken KAIROS Production für die freundliche Überlassung der DVD »Music for Films« von Olga Neuwirth. Desweiteren Dank an Boosey & Hawkes und Kurt Mayer, Courtesy Galerie Charim und documenta 12

In »...miramondo multiplo...«, einer filmischen Arbeit, die als Grundlage für die gleichnamige Medieninstallation fungierte, die Olga Neuwirth 2007 auf der »documenta 12« in Kassel präsentierte, geht es primär um Zeit. Mit nur wenigen Elementen thematisiert der kurze Film den langwierigen Prozess des Schreibens bzw. Komponierens und Skizzierens eines Werkes: Zu sehen ist, aufgenommen von der Unterseite einer liegenden Glasplatte aus, wie sich auf einem durchsichtigen Notenblatt allmählich die skizzenhaften Anfänge einer Komposition entwickeln, wie sie nach und nach instrumentiert werden und sich zuletzt zu einer einzigen Partiturseite aus Neuwirths 2006 entstandenem Werk »...miramondo multiplo...« für Trompete und Orchester verdichten. Die Soundebene des Films bezieht die permanenten Geräusche von Bleistift und korrigierend eingesetztem Radiergummi mit ein und konfrontiert sie mit der quasi im Kopf stattfindenden Klangvorstellung

der schreibenden Person, die räumlich leicht verhallt und verschwommen zu vernehmen ist. Auf diese Weise vermittelt die gewählte Konstellation – künstlerische Darstellung eines Problems, mit dem sich die Komponistin auch in anderen Arbeiten auseinandergesetzt hat – einen Eindruck vom mühsamen Übersetzen jener Musik, die sich bereits im Kopf befindet, in ein Notensystem, das überhaupt erst die Bedingung dafür darstellt, dass die musikalischen Ideen später von Musikern umgesetzt, also jenseits der Imagination klanglich realisiert werden können.

Stefan Drees aus dem DVD-Booklet »Music for Films«, erschienen bei KAIROS Production.

Olga Neuwirth: »Verfremdung/Entfremdung« (2002)

Die Länge des Stücks, elfeinhalb Minuten, ist durch das im Institut für Elektronische Musik in Graz produzierte Tonband vorgegeben. Es setzt kurz nach Beginn ein und läuft bis zum Schluss durch. Die sechs Tonbandkanäle erzeugen einen Klangraum, der das Publikum von allen Seiten umgibt. Sie enthalten einerseits Klänge, die auf der Basis eines genauen Timings auf vielfältige Weise mit den live gespielten Instrumenten in Interaktion treten. Darüber hinaus bilden sie einen virtuellen Hallraum, in dem der reale Instrumentalklang durch elektronische Manipulation verändert und unterschiedlich stark multipliziert wird, so dass die Soloinstrumente beim Spiel mit sich selbst als Massenerscheinung konfrontiert werden. Klangliche Verfremdung schlägt in Entfremdung um.

Wie in anderen Kompositionen von Olga Neuwirth gibt es auch hier eine Art tonale Achse. Sie wird gebildet vom Ton d, der sich durch die symmetrischen Nebentöne dis und cis zum Minicluster erweitert. In den durch Atemgeräusche, Flageolett-Triller und diverse Überblastechniken denaturierten Flötenklängen treten die Zentraltöne immer wieder hervor, ebenso in den repetitiven Kleinclustern des Klaviers und als Ausgangspunkt seiner räumlich expandierenden Skalen. Im Formverlauf können sieben Sektionen unterschieden werden, in denen das Ausgangsmaterial der Komposition jedes Mal anders verarbeitet wird. Sie sind getrennt durch sukzessiv sich verkürzende Fermaten, deren erste 51 und deren letzte 11 Sekunden lang ist. In diesen Fermaten verstummt der Klang der live-Instrumente, während er auf dem Tonband gleichzeitig einem »morphing«, einer Klangtransformation vom Klavier- zum Flötenklang, unterworfen wird; die beiden im Charakter extrem gegensätzlichen Instrumente verlieren hier ihre klangliche Identität und verschmelzen im virtuellen Klang der Elektronik. Nach einem Abschnitt mit ruhig fließenden Achteln, in dem sich Flöte und Klavier in unterschiedlichen Metren überlagern, und dem vehementen Schlussteil mit seinen Motivtrümmern im zwei- bis vierfachen Forte mündet das Stück in einen Tonband-Epilog, in dem das dem Klavier akustisch unterlegene Blasinstrument noch einmal auf unerwartete Weise zu seinem Recht kommt. Max Nyffeler

Olga Neuwirth: »Spleen« (1994)

Es gießt der Regenmond, erbozt auf alle Welt,
Aus seinem Krug in mächtigem Guß kaltfinstern Graus
Auf jenes bleiche Volk vom nahen Gräberfeld
Und Sterben auf die nebelfeuchte Vorstadt aus.

Schon die einleitenden Verse aus dem ersten »Spleen«-Gedicht in Charles Baudelaires »Les Fleurs du mal« umschreiben die Stimmung der Kälte und des Eingeschnürt-Seins, die dieses nur vordergründig komische Stück für Solo-Bassklarinetten charakterisiert. Die Komposition aus dem Jahr 1994 verlangt dem Solisten nahezu Unmögliches ab: Sprünge über mehrere Oktaven, verschärft durch tückische dynamische Fallen, kaum noch spielbare Töne, wie das klingende, dreigestrichene »D«, im Pianissimo, versteht sich, oder stiebende Viertelton-Wolken in so schwindelnden Höhen, dass es dem Instrumentalisten förmlich den Atem abschneidet. In der Tat lässt die Komposition dem Solisten keine Möglichkeit, lange Bögen zu phrasieren: würgendes Hecheln als Zeichen unserer Zeit.

Reinhard Kager, Redakteur für Neue Musik/Jazz beim SWR 2

Olga Neuwirth: »Akroate Hadal« (1995)

Olga Neuwirths Werke der neunziger Jahre nehmen oft ihren ideellen Ausgangspunkt bei Organismen, die sich unter optimalen Lebensbedingungen vermehren und wuchernde Lebensformen annehmen. Mit dem Titel ihres Streichquartetts von 1995 »Akroate Hadal«, uraufgeführt im Oktober 1995 in Graz, nimmt sie Bezug auf ein fiktives Tiefseewesen, ein skelettloses Exemplar einer Spezies namens »Vampyrotheutis infernalis«, das ihr im gleichnamigen Buch des Kulturphilosophen Vilém Flusser (1988) begegnet ist, und sie dort aus den phantasievollen Zeichnungen des algerisch-französischen Künstlers Louis Bec hungrig anschaut. Flusser, nach Brasilien emigrierter Prager Jude, schreibt in diesem Buch über die Philosophie des Menschen aus der Sicht des Anti-Menschen. Bereits für Neuwirths Ensemble-Komposition »Vampyrotheone« (1994/95) war das intelligente Ungeheuer titelgebend gewesen.

Diesem Bezug auf organische Naturformen mit ihrer Tendenz zu ungeordnetem und ungebremstem Wachstum, zum Wuchern und Verzweigen, stellt Olga Neuwirth in ihrer Musik dieser Jahre ein zweites Formprinzip entgegen, das sie der Welt der Technik entlehnt. Ähnlich wie in den Schnitt-, Collage- und Montagetechniken der Filmbearbeitung, die auch die surrealistische Malerei oder die experimentelle Literatur beeinflusst haben, brechen die Verläufe dieser Komposition immer wieder unvermittelt ab und andere beginnen, übergangslos und kontrastreich. Der Zusammenhang dieser aneinander geklebten oder sich überlappenden und sich gegenseitig ironisch kommentierenden Elemente ergibt sich erst im Nachhinein, quasi aus der Fernsicht.

So unheimlich wie der titelgebende Krake aussieht, so befremdlich sollen auch die Klänge des Streichquartetts »Akroate Hadal« wirken. So sind die Saiten der

Instrumente mit Büroklammern präpariert und eine Vielzahl ungewöhnlicher Spieltechniken hilft bei der hörenden Imagination einer gleichzeitig rauen und schillernden Klangwelt.

Quelle: Ultraschall – Das Festival für neue Musik 2007, veranstaltet von Deutschlandradio Kultur und dem kultur-radio vom rbb

Olga Neuwirth: »Marsyas« (2004)

»Marsyas« hat Olga Neuwirth ihr neues Klavierstück genannt, nach der gleichnamigen Skulptur des indischen Künstlers Anish Kapoor und damit auch nach einer umstrittenen Gestalt der griechischen Mythologie. Denn der Satyr Marsyas ist einst Meister der Aulos gewesen, jener Doppeloboe, die aufgrund ihrer dionysisch-ekstatischen Kräfte aus dem zivilisierten Athen verbannt wurde. Dabei galt Marsyas als der größte Musiker seiner Zeit. Apollo, sein Lyra spielendes Pendant, gelang es erst, ihn im Wettstreit zu besiegen, als er die Regeln zu seinen Gunsten änderte und bestimmte, dass der Musiker sich auch beim Gesang zu begleiten habe. Marsyas verlor kläglich und wurde von Apollo gehäutet. Er ist, wenn man so will, personifizierte Zivilisationskritik, insofern er für verdrängte Aspekte unserer Kultur, das Rituelle und Magisch-Rauschhafte, einsteht.

»Marsyas« heißt auch die gigantische, eine 150-Meter-Halle füllende PVC-Skulptur des indischen Künstlers Anish Kapoor, die 2002/03 in der Londoner Tate Modern ausgestellt wurde. Neuwirth greift sowohl Aspekte des Mythos als auch der Skulptur auf. Da ist zum einen der Dualismus der beiden Protagonisten: Marsyas mit verzweifelter Leidenschaft, der Olga Neuwirth als Verkörperung des Künstlerideals schlechthin gilt, und Apollo, der als Gott nicht nur siegesgewiss ist, sondern seine Macht auch kalt und brutal ausspielt. Kapoors Skulptur öffnet wiederum andere Aspekte, z. B. in Bezug auf die Architektur, die organisch geschwungene Form, die spiralähnlichen Windungen und die kelchähnlichen Öffnungen, die sich in Töne übersetzen lassen. Dann hat Kapoor die Skulptur so entworfen, dass sie aus jeder Perspektive einen anderen Eindruck hinterlässt. Man bekommt das Stück also nie zu fassen; die Auffassungsgabe wird bewusst überfordert – ein Kunstgriff, den Neuwirth mit ihren musikalischen Vexierbildern seit jeher beherrscht. Schließlich exponiert Kapoor den Aspekt der Sexualität. Denn nicht nur galt Marsyas' Aulos als Instrument der Verführung. Der Kelch und das grelle Rot der Skulptur evozieren auch erotische Chiffren, die Neuwirth in ihrer sinnlichen, mitunter lasziven Musik aufgreift. Björn Gottstein

Olga Neuwirth: »Five Daily Miniatures« (1994)

Diese fünf kurzen Stücke entstanden auf der Basis der Grundidee, jeden Tag ein ungefähr einminütiges Fragment zu schreiben, dabei aber möglichst zu vergessen, was ich am Vortag geschrieben hatte. Durch dieses bewusste Ausschalten des Gedächtnisses – das in dieser Form eigentlich gar nicht möglich ist – habe ich

versucht, sehr verschiedene »Klangtypen« zu finden.

Zum Verhältnis von Text und Musik: Die Gesellschaft verleiht dem Widersinn das Gewand der Logik, der Herrschaft der Regeln den Schein der Legitimität, der Katastrophe den Anstrich des Spaßigen. Daraus bezieht meine Musik ihre Wirksamkeit, zugleich jedoch auch ihre Paradoxie. Der Humor und der Sarkasmus der fünf Stücke mögen uns zum Lachen bringen über uns selbst, uns, den einzig wahren, traurigen Gegenstand unseres Gedächtnisses. »Five Daily Miniatures« finden ihr Ende nicht im Klang, sondern in der Fortsetzung im Leben. Die Vertreibung des Traumes darf nicht stattfinden Olga Neuwirth

October the thirteenth [...] can it come, come and can it can it come, for instance come, for instance can it.

The first of June. Smile. When you see me smile. When do you see me smile. [...]

August the fourth then I would like to like to very much.

The eighteenth of May yesterday. A disappointment.

[...]

Who was born and believe me who was born and believe me, who was born [...] and believe me.

At that rate.

Let us sell the bell.

Gertrude Stein:

A Birthdaybook. In: Alphabets & Birthdays, Copyright by David Higham Associates Limited, London.

Enno Poppe: »Trauben« (2004)

Nach »Interzone«, einem groß dimensionierten Werk für Musiktheater, folgt mit »Trauben« ein kurzes und überschaubares Stück. Der thematische Kern des Werks ist denkbar einfach: ein kurz hingetupfter Klavierakkord, danach ein kleines Geigen-Glissando - rhythmische Information im Klavier, melodische bei den Streichern. Insistieren, entfalten, zurückkehren, weitergehen. Das Motiv gerät auf Abwege, läuft in Melodien hinein, in Lärm, in Virtuoses. Das Stück kommt nicht zur Ruhe. Es gibt keinen Puls, sondern verschiedene Pulse, die unregelmäßig abwechseln. Als würde ständig der Zoom springen, wird immer das gleiche musikalische Objekt angeschaut, aber aus verschiedener Entfernung. Das macht schwindelig.

Zunächst sollte das Stück »Kernex« heißen, was aber zu dürr klingt, wie ein Rest.

Trauben sind saftig. Zu Tontrauben verdichtet, verlieren sie den Geschmack.

Enno Poppe

Enno Poppe: »Holz solo für Saxophon« (1999/2005/2009)

Holz Knochen Öl sind drei lose miteinander verbundene Ensemblestücke. Alle drei Begriffe sind vieldeutige Chiffren des Organischen. Holz wird mit Wachstum und Festigkeit verbunden, bedeutet ebenso das Unterholz eines Urwaldes wie das als Nutz-, Brenn-, Bauholz nahezu unbegrenzt einsetzbare Material. Für die Musik ist ein solcher Materialbegriff, der das Gewachsene und das Behauene, Schnitz- und Sägearbeit gleichermaßen beinhaltet, das Ziel.

In »Holz« überkreuzen und ergänzen sich zwei Grundideen. Zunächst handelt es sich um ein ausgesprochenes Solowerk für die Klarinette. Sie spielt eine von Anfang bis Ende durchlaufende Kette, die aus etwa 900 Zellen besteht. Diese Zellen werden zu Motiven zusammengesetzt, permutiert und transformiert. Den Charakter des Zusammengesetzten, des Schneidens, Springens, Wiederkehrens, kann man bis in die Großform hinein beobachten. Die Kleinteiligkeit läßt das Stück nicht zur Ruhe kommen.

Holz wurde 1999 für Klarinette und kleines Ensemble geschrieben. 2004 habe ich den Klarinettenpart erweitert und zu einem Solostück ausgearbeitet. In der neuen Version für Altsaxophon wird der ausserordentliche Tonumfang des Instruments voll ausgenutzt. Enno Poppe

Enno Poppe: »Schrank« (1989–2009)

Elf Stücke aus zwanzig Jahren. Aus verschiedenen Schubladen gezogen. Vieles davon nur im Skizzenstadium, vieles nie gespielt. Manches als Bestandteil von anderem. Alles transformiert, umgeschrieben, übermalt oder ausgehöhlt. Durch die verkleinerte Besetzung kommen sich die Stücke näher, als sie es ursprünglich waren. Mich interessiert, nochmals Fragen zu stellen, die mich früher interessiert haben. Zu beobachten, wie sich die Stücke verändern lassen. Oder was stehen bleiben kann. Ob eine Erinnerung einen Widerstand bildet beim Komponieren, ob man eine Erinnerung wahrnimmt beim Hören.

Elf kurze Stücke: die kürzesten (I, III) nur 30 Sekunden lang, die längsten (IV, X) knappe vier Minuten. Der Versuch auf engem Raum klare Ideen zu formulieren, aber nicht als Fragment, sondern als abgeschlossenes Gebilde. Im Mittelpunkt steht die Arbeit mit Zellen (II, III, IV, VII, IX, XI), Linien (I, V, VII, X), Tänzen (VI, VIII). Neun Spieler, aber fast nie alle gemeinsam. Stattdessen eine Reihe von Kammermusiken: zwei Solostücke, vier Duos, drei Sextette, ein Oktett, ein Nonett. Die Musiker sind dieselben, die auch »Salz« spielen, direkt im Anschluss. Enno Poppe

Enno Poppe: »Salz« (2004)

Ich habe mein Mikroskop genommen und Dinge darunter gelegt, die eigentlich zu groß sind. Seit Jahren habe ich mit Steigerungen gearbeitet, Wachstums- und Verfallsprozessen. Es wurde also Zeit, dieses dramaturgische Mittel selbst in den Mittelpunkt zu rücken und einigen Überprüfungen auszusetzen. »Salz« besteht aus 125 Steigerungen, Wellen, die in Wellen angeordnet sind, die in Wellen angeordnet sind. Dabei wird alles allmählich immer schneller und lauter. Hier ist eine doppelte Brechung angestrebt: das manipulative Verfahren der Steigerung wird ausgebremst, zerstückelt und in eine starre, vorhersehbare Ordnung gepresst. Die Vorhersehbarkeit kann aber eine Energie haben, die mit Überraschungen nie erzeugt werden kann. Spannung heißt ja, dass man weiß, was als nächstes passiert.

Der Klang wird durch eine zweiunddreißigstellige Hammondorgel geprägt (das sind 192 Töne pro Oktave). Sie spielt zunächst nur eine sich ganz langsam, fast unmerklich nach oben verschiebende Akkordfolge. Der anmaßende Wunsch ist, alle Details aufeinander zu beziehen und thematisch zu verankern, in allen Ritzen des Stücks Informationen unterzubringen. Was passiert, ist, dass ich ständig die Entstehung von Chaos beobachte. Das Stück droht 125 mal ins Chaos zu versinken. Die Ordnung selbst führt das herbei.

Salz ist lebenswichtig. Aber im Meer verdursten wir. Enno Poppe

BIOGRAFIEN

Olga Neuwirth, 1968 in Graz (Österreich) geboren, studierte 1986/1987 am Conservatory of Music San Francisco Komposition und besuchte das dortige Art College (Malerei und Film). 1987 setzte sie ihr Kompositionsstudium sowie Studien zur Elektroakustik an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst Wien fort. Wesentliche Anregungen erfuhr sie durch die Begegnungen mit Adriana Hölszky, Tristan Murail, Luigi Nono sowie der Schriftstellerin Elfriede Jelinek. 1996 war Olga Neuwirth Gast des Berliner Künstlerprogramms des DAAD. Im Rahmen der Reihe »Next Generation« wurde sie 1998 in zwei Porträtkonzerten bei den Salzburger Festspielen vorgestellt. Ihr Musiktheater »Bählamms Fest« (Libretto: Elfriede Jelinek) wurde 1999 bei den Wiener Festwochen erfolgreich uraufgeführt. Das für Pierre Boulez und das London Symphony Orchestra geschriebene Werk »Clinamen Nodus« ging weltweit auf Tournee. 2003 erfolgte die Uraufführung des Musiktheaters »Lost Highway« nach dem gleichnamigen Film von David Lynch. 2002–2005 entstanden zahlreiche Performances, Theater- und Filmmusiken. Die Wiener Philharmoniker unter der Leitung von Pierre Boulez brachten mit dem Solisten Håkan Hardenberger 2006 das Trompetenkonzert »...miramondo multiplo...« bei den Salzburger Festspielen zur Uraufführung. 2007 nahm Olga Neuwirth an der documenta12 in Kassel teil. Außerdem erfolgte die US-Premiere von »Lost Highway«. Olga Neuwirth erhielt zahlreiche Auszeichnungen, u. a. den Förderpreis der Ernst von Siemens Musikstiftung und den Paul-Hindemith-Preis des Schleswig-Holstein Musik Festivals

(1999), den Ernst-Krenek-Preis der Stadt Wien (2000) und den Heidelberger Künstlerinnenpreis (2008) sowie den »South Bank Show Award« für »Lost Highway« der Produktion der English National Opera im Young Vic. Seit 2006 ist sie Mitglied der Akademie der Künste.

Enno Poppe, 1969 in Hemer/Sauerland geboren, studierte 1990–1996 an der Hochschule der Künste Berlin Komposition bei Friedrich Goldmann und Gösta Neuwirth sowie Dirigieren, ab 1994 auch Klangsynthese und algorithmische Komposition an der Technischen Universität Berlin und am ZKM Karlsruhe. Ein zweijähriges Meisterstudium an der Hochschule der Künste Berlin bei Friedrich Goldmann schloss sich an. Er erhielt verschiedene Auszeichnungen und Preise, darunter 1996 einen Studienaufenthalt an der Cité Internationale des Arts, Paris, 1998 den Boris-Blacher-Preis, 2001 den Kompositionspreis der Stadt Stuttgart, 2002/2003 ein Stipendium der Akademie Schloss Solitude, 2002 den Busoni-Kompositionspreis der Akademie der Künste, 2004 den Förderpreis der Ernst von Siemens Musikstiftung, 2005 den Schneider-Schott-Preis und 2006 einen Aufenthalt in der Villa Serpentara. Poppe, der auch als Pianist und Dirigent hervortritt, leitet seit 1998 das ensemble mosaik, Berlin. Er ist auch international ein zunehmend gefragter Dirigent für zeitgenössische Musik. 1999 erhielt er eine Einladung zum Komponistenseminar im Künstlerhaus Boswil. 2002–2004 war er Lehrbeauftragter an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler« Berlin. 2004 unterrichtete er zudem bei den Darmstädter Ferienkursen für Neue Musik. Poppe erhielt Kompositionsaufträge von international bekannten Ensembles und Orchestern wie Ensemble Modern, Klangforum Wien oder Deutsches Symphonie-Orchester Berlin und hatte Aufführungen auf Festivals in Berlin, München, Saarbrücken, Wien, Köln, Barcelona, Lviv (Lemberg), St. Petersburg, Paris, Witten. Seit 2008 ist er Mitglied der Akademie der Künste und seit 2009 Mitglied der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste.

Thomas Schäfer, Moderation

Thomas Schäfer, 1967 in Hamburg geboren, studierte Musikwissenschaften, Neuere deutsche Literatur und Philosophie an der Universität Hamburg. 1997 folgte die Promotion an der Humboldt-Universität zu Berlin mit einer Arbeit zur produktiven Mahler-Rezeption in der zeitgenössischen Musik. 1998/1999 war Schäfer Postdoktorand am Graduierten-Kolleg »Ästhetische Bildung« der Universität Hamburg (Arbeitsschwerpunkt zum »Schulbegriff der Wiener Schule«) und zugleich Redakteur für Neue Musik beim Norddeutschen Rundfunk Hamburg. 2000–2007 betreute er als Dramaturg für die Musik der Gegenwart am Wiener Konzerthaus u. a. das Programm der Festivals Wien Modern und »Hörgänge« sowie der Konzertreihe »generator«. 2008 übernahm er die Funktion des Programmkurators für das Festival Wien Modern. Im selben Jahr führte er ein Forschungsprojekt in Kooperation mit der Musik-Akademie Basel und der Paul Sacher Stiftung Basel zur Musik von Roman Haubenstock-Ramati durch. Seit 1998 ist Schäfer Programmkurator für verschiedene Festivals im Musik- und Performancebereich (u. a. Salzburger Festspiele, Tanzquartier Wien, Münchener Biennale - Internationales Festival für neues Musiktheater). Als Autor hat er zahlreiche wissenschaftliche Beiträge in Fachpublikationen veröffentlicht sowie journalistische Artikel in Tages- und Wochenzeitungen verfasst. Er

hält regelmäßig Vorträge auf Tagungen und Symposien. Zudem hat er bei mehreren Buchpublikationen als Herausgeber mitgewirkt. Seit 2009 ist Schäfer Direktor des Internationalen Musikinstituts Darmstadt (IMD) und Künstlerischer Leiter der Internationalen Ferienkurse für Neue Musik Darmstadt.

INTERPRETEN

Frank Gutschmidt, Klavier

Frank Gutschmidt, geboren 1971 in Brandenburg, erhielt 1979 seinen ersten Klavierunterricht und eine weitere Ausbildung an der Berliner Spezialschule für Musik. 1989–1994 studierte er Klavier an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler« in Berlin bei Annerose Schmidt, Dieter Zechlin und Alan Marks. 1986 und 1988 wurde er mit ersten Preisen bei den nationalen Wettbewerben »Johann Sebastian Bach« in Leipzig und »Franz Liszt« in Weimar ausgezeichnet. 1991 folgten der Parke-Davis-Förderpreis, 1995 der Förderpreis der Musikakademie Rheinsberg sowie 2001 und 2002 Preise für die Aufführung von Klavierstücken Karlheinz Stockhausens bei den Stockhausen-Kursen in Kürten. Als Solist und Kammermusiker beschäftigt er sich vorrangig mit Werken der zeitgenössischen Musik. Eine langjährige Zusammenarbeit verbindet Gutschmidt mit Paul-Heinz Dittrich: Er führte dessen sieben Klaviermusiken auf und spielte zusammen mit Irina Emeliantseva eine Gesamtaufnahme auf CD ein. Gutschmidt trat u.a. beim Festival »Moskau-Berlin« 1995 und mehrfach beim Festival Neuer Musik in Klaipeda und St. Petersburg auf, ferner 1997 als Pianist und Dirigent mit dem ensemble mosaik in der Kulturhauptstadt Europas Thessaloniki und 1999 bei der »Kryptonale V« in Berlin. Zudem ist er seit über zehn Jahren ständiger Gast des Kammerensemble Neue Musik Berlin. Seit 2003 unterrichtet er zusammen mit Benjamin Kobler die Klavierklasse in Kürten und konzertiert dort.

Theo Nabicht, Bassklarinetten

Theo Nabicht wurde 1963 geboren. Er studierte 1983–1987 an der Berliner Hochschule für Musik »Hanns Eisler« Saxophon, Flöte und Klavier. 1995 wandte er sich der Bassklarinetten zu und studierte bis 1997 in der Meisterklasse am Conservatoire de Strasbourg. Nach 1985 sammelte er Bühnenerfahrungen in gemeinsamen Projekten mit Musikern wie Bert Wrede, Mauro Gnechchi, Thierry Madiot, Michail Alperin, Werner Dafeldecker, Anthony Braxton, Peter Kowald und Fred Frith. Er ist langjähriges Mitglied des Kammerensemble Neue Musik Berlin, war Gast beim Klangforum Wien und dem Ensemble Modern. Er arbeitet unter anderem als Komponist für Theater-, Tanz- und Fernsehproduktionen. Seit einigen Jahren tritt Theo Nabicht immer mehr solistisch in Erscheinung. Dabei stehen Kompositionen von zeitgenössischen Autoren sowie eigene Werke im Vordergrund, darüber hinaus beschäftigt er sich mit improvisierter Musik und anderen Genres. Theo Nabicht legte diverse Platten- und CD-Aufnahmen vor. Seit 2007 spielt er die Selmer Kontrabassklarinetten von Wolfgang Stryi mit freundlicher Unterstützung von Bruno Waltersbacher.

Tim Severloh, Countertenor

Tim Severloh wurde in Hamburg geboren, wo er zunächst Klavier und historische Musikwissenschaften studierte. Später wechselte er in das Fach Gesang an die Hochschule der Künste Berlin zu Harald Stamm und Ingrid Figur. Ergänzend absolvierte er Meisterkurse bei Paul Esswood und René Jacobs und nahm an der Klasse »Lied des 20. Jahrhunderts« von Axel Bauni teil. Schon während seines Gesangstudiums wandte sich Tim Severloh mit großem Interesse der Neuen Musik zu. Seitdem wirkte er bei zahlreichen Erst- und Uraufführungen mit, so z. B. 2002 in München, wo der von Aribert Reimann für ihn komponierte Liedzyklus nach Gedichten Paul Celans uraufgeführt wurde. Im gleichen Jahr sang er an der Staatsoper Hamburg in der deutschen Erstaufführung der Oper »Bählamms Fest« von Olga Neuwirth die Partie des Jeremy. Seitdem gastierte er u. a. an der Deutschen Oper Berlin, an der Staatsoper Berlin, am Theater an der Wien, beim Musikfestival Ars Musica der Société Philharmonique de Bruxelles, bei der renommierten Biennale München, beim NDR, beim Rheingau Festival sowie bei den Schwetzingen Festspielen. 2006 sang er im Rahmen der Feierlichkeiten der Bayrischen Staatsoper zu Hans Werner Henzes 80. Geburtstag den Bachmann-Zyklus von Hans-Jürgen von Bose – ebenfalls eigens für ihn komponiert. Neben vielen Aufgaben im Bereich der Alten Musik wird Tim Severloh 2010 in der Uraufführung der Oper »Montezuma« von Bernhard Lang am Nationaltheater Mannheim und in der deutschen Erstaufführung der Oper »Medea« von Aribert Reimann an der Oper Frankfurt am Main jeweils in einer Hauptpartie zu hören sein.

Kammerensemble Neue Musik Berlin (KNM Berlin)

Das Bedürfnis nach Auseinandersetzung mit der Musik der unmittelbaren Gegenwart war Ende der 1980er Jahre der Impuls für die Gründung des KNM Berlin durch Juliane Klein, Thomas Bruns und weitere Studenten der Hochschule für Musik »Hanns Eisler« Berlin. Neben der traditionellen Konzertform widmet sich das 11 Mitglieder umfassende Kammerensemble insbesondere experimenteller, szenischer Musik und dem Musiktheater, wobei die ständige Erweiterung der eigenen klanglichen Möglichkeiten, z. B. durch Hinzunahme elektronischer Mittel, ebenso zum festen Bestandteil der Arbeit gehört wie Projekte im Bereich der Installation und Performance. So entwickelte das KNM in den 1990er Jahren etwa Konzertsinstallationen (u. a. mit Peter Ablinger, Nicolas Collins, Ana Maria Rodriguez) und arbeitete später mit Regisseuren wie Jan Lauwers, Ingrid von Wantoch Rekowski und Xavier Le Roy zusammen. Wichtige Impulse kamen weiterhin sowohl aus der langjährigen Zusammenarbeit mit Komponisten wie Mark Andre, Richard Barrett, Pierluigi Billone, Beat Furrer, Georg Katzer, Helmut Lachenmann, Chris Newman, Helmut Oehring, Salvatore Sciarrino oder Dieter Schnebel als auch durch das ständige Engagement von Dirigenten wie Beat Furrer, Peter Rundel und Roland Kluttig.

Seit Jahren kann das KNM Berlin auf wertvolle Kooperationen mit Berliner Partnern wie der Akademie der Künste, den Berliner Festspielen, dem Konzerthaus Berlin und dem Ultraschall Festival verweisen. Das Ensemble wurde zu zahlreichen Rundfunkaufnahmen eingeladen und gastiert in allen wichtigen internationalen Musikzentren, so z. B. in Brüssel, Buenos Aires, Frankfurt, Kopenhagen, Köln, London, München, New York, Paris, Petersburg, Strasbourg, Toulouse und Wien.

Das KNM Berlin wird unterstützt durch die Kulturprojekte Berlin GmbH und den Regierenden Bürgermeister von Berlin, Senatskanzlei – Kulturelle Angelegenheiten. Das KNM Berlin ist Partner im ohrenstrand.net, das durch das Netzwerk Neue Musik, einem Förderprojekt der Kulturstiftung des Bundes, gefördert wird.

www.kammerensemble.de

ensemble mosaik

Das ensemble mosaik entstand 1997 aus einer Initiative junger Instrumentalisten und Komponisten in Berlin. Sein Interesse gilt der Vielfalt ästhetischer Konzepte und Erscheinungsformen in der zeitgenössischen Musik. Um dabei den einzelnen Werken im Sinn einer zeitgenössischen »Aufführungspraxis« gerecht zu werden, arbeitet das Ensemble in engem Austausch mit den Komponistinnen und Komponisten. Dabei bildet die Zusammenarbeit mit jüngeren, noch unbekanntem Künstlern einen deutlichen Schwerpunkt. Das Ensemble spielte zahlreiche Uraufführungen, darunter viele Kompositionen, die für das Ensemble geschrieben wurden. Neben Komponistenporträts (Orm Finnendahl, Gösta Neuwirth, György Ligeti, Rebecca Saunders, Enno Poppe, Sebastian Claren, Clemens Nachtmann, Marco Stroppa, Uros Rojko) hat sich das ensemble mosaik vor allem mit thematischen Konzerten einen Namen gemacht, u. a. »Musikszene Graz«, »audible interfaces«, »Mythen des Alltags«, »serien/studien/etüden« und »open_sources«. In Austauschprojekten mit Griechenland, Spanien, der Türkei und Italien wurden internationale Künstler in Berlin erstmalig präsentiert.

Das Ensemble trat bei zahlreichen nationalen und internationalen Festivals für zeitgenössische Musik auf, so etwa in Barcelona, Madrid und Lviv, beim Festival di nuova consonanza in Rom, bei Transit in Leuven und beim Warschauer Herbst. Es spielte u. a. bei musica viva in München, Musik der Jahrhunderte und beim World New Music Festival 2006 in Stuttgart, beim Kunstfest Weimar, der MusikTriennale Köln, bei den Donaueschinger Musiktagen und bei chiffren Kiel, bei der Musikbiennale Berlin, der MaerzMusik, beim Festival Ultraschall und regelmäßig bei der Klangwerkstatt Berlin. 2007 spielte das ensemble mosaik als Ensemble-in-Residence beim Schreyahner Herbst, im Februar 2008 beim Festival chiffren in Kiel. 2003–2005 war es festes Ensemble für die Wettbewerbs- und Preisträgerkonzerte des Boris-Blacher-Kompositionspreises (Konzerte in der Alten Oper Frankfurt und im Konzerthaus Berlin). 2001, 2002 und 2004 erhielt das Ensemble Förderpreise der Ernst von Siemens Musikstiftung. www.ensemble-mosaik.de

Akademie der Künste · Sektion Musik

Pariser Platz 4 · 10117 Berlin-Mitte

S + U Brandenburger Tor, Bus 100, 200, TXL

info@adk.de, www.adk.de

Telefon 030 200 57-1000